

Für die Seitenwände hat der Künstler Themen aus dem Alten und Neuen Testament vorgesehen, die dem Betrachter in dreizehn farblich starken Bildern das Taufgeheimnis vor Augen führen sollen. Durch die Farbe wird die Kälte des grauen Betons verdrängt. Der Bogen spannt sich von der Schöpfung (Paradies- bzw. Sakramentsströme, der Geist über den Wassern, Adam und Eva) über Sintflut (Zerstörung der alten Welt, Friedenstaube, neue Welt), Opferung Isaacs, Zug durch das Rote Meer, Feuersäule, Wasser aus dem Felsen, Jonas im Fischleib, Taufe Jesu im Jordan, der Gute Hirte, Heilung des Kranken am Teich Bethesda, Jesus mit den Samariterinnen am Jakobsbrunnen (das „lebendige Wasser“) bis hin zur Auferweckung des Lazarus.

Das erweiterte Thundorfer Gotteshaus und der Kapellen-Anbau, dessen Halbrund gewissermaßen mit einem der beiden runden Ecktürme am Westflügel des Schlosses korrespondiert, dürften durch die Aufnahme früherer Stilelemente und Bildmotive eine sinnvolle und interessante Bereicherung im Kirchenbau dieser Landschaft sein. Daß dies zustandekam, ist zu einem nicht geringen Teil dem Ortsgeistlichen, Pfarrer Pflüger, der von Anfang an den Plänen vertrauensvoll gegenüberstand und die mälerische Ausgestaltung befürwortete, zu danken.

Literatur: Karl Treutwein „Unterfranken“ (Verlag Glock und Lutz), Lexikon für Theologie und Kirche, Band 7 (Herder).

Fotos: Verfasser

Paul Ullsch

Gedenktafel in Rom für einen Sohn der Haßberge

Zwischen Sankt Peter und der neuen Audienzhalle liegt der Campo Santo Teutonico, die älteste deutsche Nationalstiftung in Rom ... In der Antike befand sich hier der Zirkus des Nero, der Schauplatz vieler christlicher Martyrien. Seit zwölf Jahrhunderten hat sich hier in der Nähe des Petrusgrabes deutscher Besitz erhalten. Um 799 wird erstmals von einer Schola Francorum berichtet. Daher ist an der Fassade des Hauptgebäudes ein Majolikabild angebracht, das Karl den Großen als Gründer zeigt. Deutliche Konturen gewinnt der Platz jedoch erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, als das Heilige Jahr 1450 viele Pilger nach Rom führte. Damals wurden der Friedhof und seine verfallene Kirche wiederhergestellt und die deutschen Angehörigen der Kurie schlossen sich 1454 in einer Armenseelen-Bruderschaft zusammen. Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts entstand die heutige Kirche, die sich dem in Deutschland verbreiteten Typ der Halle anschließt. Im Jahre 1597 folgte die Erhebung des Rechtsträgers zur „Erzbruderschaft Unserer Lieben Frau auf dem deutschen Gottesacker bei Sankt Peter“.



Seit 1876 ist damit ein wissenschaftliches Priesterkolleg verbunden ... Der Campo Santo ist wegen seiner einzigartigen Lage naturgemäß seit je her ein begehrtter Begräbnisplatz ... Hier liegen ungezählte Tote, berühmte und unbekannte ...

So ist es unter anderem auf einem erklärenden Blatt, das die Besucher des Campo Santo Teutonico erhalten, zu lesen. Umfassender informiert der 1974 im Verlag Schnell & Steiner, München und Zürich erschienene, reich bebilderte Kunstführer Nr. 1000, verfaßt von Bernhard Hanssler.

Dort, auf dem „Deutschen Heiligen Feld“ in Rom, enthüllte eine kleine Gruppe von Persönlichkeiten aus dem Kreis Haßberge, angeführt von Bürgermeister Rudolf Mett (Königsberg), auf dessen Initiative diese Aktion zurückzuführen ist, und Landrat Walter Keller (Haßfurt), am 11. Oktober 1977 eine Gedenktafel für Königsbergs großen Sohn, den Astronomen Johannes Müller, genannt Regiomontanus. Begrüßt wurden die Besucher von dem Rektor des Campo Santo, Professor Dr. Erwin Gatz (Rom) und dem aus Bundorf stammenden Pater Adalbero Heusinger, der im Vatikan tätig ist.

Obwohl urkundliche Beweise fehlen, wird von Wissenschaftlern (Prof. Dr. G. Hamann, Wien) die Ansicht vertreten, daß der am 6. Juni 1436 in Königsberg/Franken geborene und am 6. Juli 1476 in Rom verstorbene Johannes Müller auf dem Campo Santo seine letzte Ruhestätte fand. *Wir kennen die Stelle seines Grabes nicht*, sagte Bürgermeister Mett in seiner Ansprache. *Nachdem aber die erste und älteste Todesnachricht ausdrücklich von dem 'Gottesacker' als seine Beisetzungsstätte spricht, ist es begründet anzunehmen, daß damit der deutsche Friedhof neben dem Vatikan, in dessen Mauern der große Gelehrte gearbeitet hatte, gemeint war.* Auf den Sinn der Gedenkstunde eingehend, führte der Bürgermeister aus: *Die Feiern anläßlich der Wiederkehr seines 500. Todestages 1976 in Königsberg hatten einiges in Bewegung gesetzt. Eine Anzahl europäischer Universitäten beschäftigte sich mit Regiomontan, dessen Wirken hin zur copernicanischen Wende führte. Der Gedanke, ihm, dem größten Astronomen seiner Zeit, in Rom einen Gedenkstein zu setzen, ließ mich nicht mehr los. Es sollte ein rühmender Abschluß dieses Gedenkjahres werden ... Nun ist es soweit. Ich bedanke mich zunächst einmal offiziell bei Landrat Keller, der über Pater Heusinger den ersten Kontakt zum Rektor der Stiftung herstellte. Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Gatz, danke ich, daß Sie sofort einen Platz für die Gedenktafel im Kreuzgang der Kirche bereitstellten und unbürokratisch die Genehmigung zur Anbringung erteilten. Ich bedanke mich für Ihre Hilfe bei der weiteren Abwicklung und darf namens des Stadtrates anschließend die symbolische 'Grabplatzgebühr' begleichen. Es liegt, so meine ich, in der Natur des Menschen, daß er es für wichtig hält zu wissen, wo die Grabstätte eines Toten ist; daß er es für nötig hält, sie zumindest kenntlich zu machen. Diesen Auftrag haben wir am heutigen Tage gegenüber Regiomontanus erfüllt.* Landrat Keller brachte in seinen Worten den Stolz des Landkreises auf diesen berühmten Gelehrten zum Ausdruck und übergab, da der deutsche Friedhof ausschließlich durch freiwillige Leistungen unterhalten wird, dem Rektor der Stiftung eine Spende.

Foto: Bernd Rügheimer, Unfinden

PS.: Am 19. April 1978 zeichnete Bundesfreund Universitätsprofessor em. Dr. Otto Meyer, Ehrenmitglied des Historischen Vereins Schweinfurt e. V. (Gruppe des Frankenbundes e. V.), in seinem Schweinfurter Vortrag „Regiomontanus, ein fränkischer Astronom“, ein fesselndes Lebensbild des Königsbergers.

Berichtigung

Auf Seite 132 unseres Heftes 5/78, Anmerkung 3, muß es in der dritten Zeile heißen „Deutsches Hafnerarchiv“ (nicht Hafenarchiv, welch unfreiwilligen Humor der Druckfehlerteufel fabriziert hat).